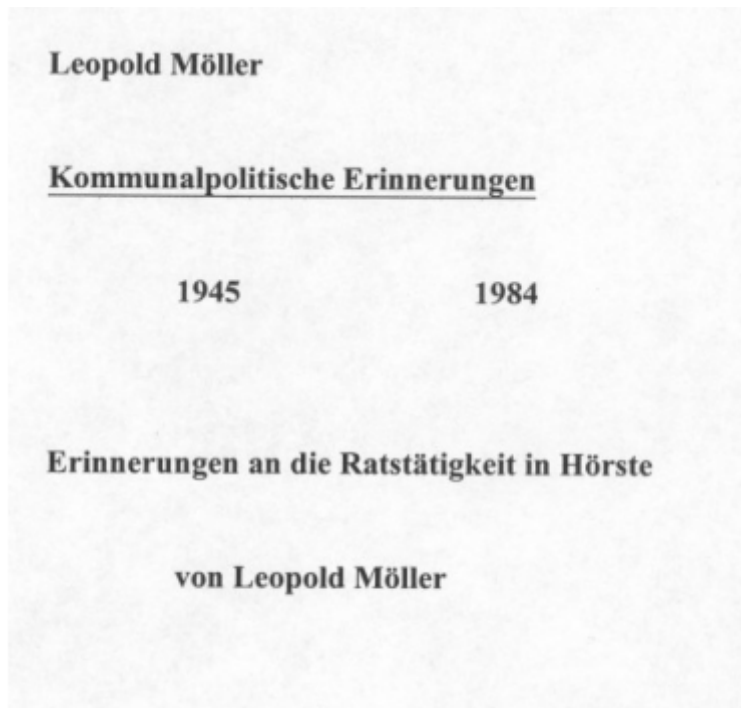


Zum Nachlesen für Interessierte: In dem anliegenden Beitrag liefern wir die ausführlichen Aufzeichnungen und Ausführungen von Leopold Möller mit, die er zu diesem Thema in seinen „Kommunalpolitischen Erinnerungen 1945 bis 1984“ festgehalten hat. Im nächsten Beitrag liefern wir auch noch die Abschriften der Korrespondenz mit, die er dazu geführt hat und die er seinen Erinnerungen beigelegt hat.



[ab S. 19]

10. Abwendung der Gefahr einer Ausweitung des Truppenübungsplatzes Senne bis in das Kurgelbiet Hörstes

Mehrere Bürger Hörstes, besonders aber der frühere Besitzer des Gutes Stapelage, Albrecht Tasche, Hörste Nr. 1, haben im Jahre 1935 an das Deutsche Reich zur Schaffung eines Standortübungsplatzes für die Garnison Detmold insgesamt 390 ha Heidefläche in der Stapelager Senne auf 30 Jahre, also bis 1965, verpachtet. Im Verträge war festgelegt worden, daß auf diesem Übungsplatze kein scharfer Schuß abgegeben werden durfte, damit die angrenzenden Wälder der Stapelager und Hörster Berge nicht zu Sicherungszonen gemacht werden mußten. Die Einwohner der hiesigen Orte durften also jederzeit die angrenzenden Wälder betreten. Eine kleine Einschränkung kam während des Krieges als die Luftwaffe vom Flugplatz Gütersloh den Übungsplatz Stapelager Senne zeitweilig an einem Punkte zur Übung im Zielwurf mit Zementbomben-Atrappen benutzte. Während dieser Übungen wurde auf einem Holzturm auf dem Hermannsberge ein Holzkorb aufgezogen, um die Waldwanderer zu warnen.

Als nach dem Kriegsende die Briten den im Reichseigentum stehenden Übungsplatz Sennelager südlich Augustdorf besetzten, dehnten sie die Beschlagnahme auf die Stapelager Senne aus und behaupteten vertrags- und rechtswidrig, auch dies sei ihre Kriegsbeute. Sie widmeten den Standortübungsplatz Stapel, den sie nun „Orne“ nannten, um in einen Artillerie-Scharfschießplatz. Sie schossen von Staumühle aus über den bewohnten Teil Augustdorfs hinweg

frontal in Richtung Stapelager Berge. Als Ziel stellten sie im Platz Orne ausranierte Panzer auf. Manche Salven – man feuerte gleichzeitig fünf Schuß ab – trafen ihr Ziel nicht. Wiederholt gingen Salven über den Stapelager Berg hinweg in die bewohnten Ortsteile Hörstes und Stapelages und richteten erheblichen Schaden an, z.B. beim Kolonat Rebbe Nr. 34 und Schneider im Heskamp an der Hörster Egge. Ich selber erlebte außerdem in Stapelage den Einschlag einer Artilleriesalve. Als ich in meinem Garten tätig war, hörte ich das Schießen in der Senne. Man hatte ich schon daran gewöhnt. Plötzlich rauschte es über mit, wie ich es aus dem Kriege kannte. Ich griff meinen kleinen Sohn und drückte uns in eine Furche. Schon detonierten etwa 100 m weiter fünf Artilleriegeschosse. Seitens der Gemeinde haben wir uns dann beim britischen Kommandeur beschwert und verlangt, daß sie ihre Schießbahnen änderten und nicht mehr in gerader Richtung auf die Gemeinde Hörste zu schossen. Der britische Kommandeur empfing die Beschwerdeführer von oben herab und bemerkte: „ O Yes! Wenn Stapelage und Hörste gefährdet sind, werden wir die beiden Orte evakuieren!“ Er rief seinen Adjutanten, um das Erforderliche zu veranlassen. Meine Gespräche als Bürgermeister mit dem Oberkreisdirektor und dem Regierungspräsidenten fruchteten nicht und der Gemeinderat Hörste resignierte bei der Bemerkung des Gemeindeangestellten: „Gegen die Generalität kommen Sie nicht an!“

Als Bürgermeister war ich nicht bereit, diese Bedrohung des Luftkurortes hinzunehmen. Ich besorgte mit genaue Karten vom Truppenübungsplatz mit allen Schießbahnen, ebenso die Pachtverträge der Hauptverpächter. Dabei sah ich bestätigt, daß der Pachtvertrag 1965 auslief. Nach einer Protestversammlung in der Gastwirtschaft Multhaupt in

Augustdorf, in der ich nochmals alle Argumente gegen die widerrechtliche Inanspruchnahme der Stapelager Senne als Schießplatz vortrug und zwar dem anwesenden Vertreter des Bundesverteidigungsministeriums, baten auch die Bürgermeister von Augustdorf und Schlagen um meine Hilfe. Ich habe mich an Ort und Stelle mit deren Problemen befaßt und eine 20 seitige, schonungslose Denkschrift verfaßt, die ich auch dem Verteidigungsministerium zusandte. Die Briten hatten nämlich unter dem Vorwand der in Großbritannien geltenden Sicherheitsbestimmungen über die verpachteten Flächen von 390 ha hinaus weitere 535 ha, also insgesamt 925 ha Gemeindegebiet Hörstes, beschlagnahmt. Mitte der 50 er Jahre beauftragten sie das Bundesvermögensamt, alle diese Flächen aufzukaufen. Das Hörster Freibad z.B. und die benachbarten Pensionen lagen in diesem Bereich. Die Durchführung der Forderung der Briten hätte unausweichlich den Tod für den Hörster Fremdenverkehr bedeutet. Auch im südlichen Bereich bei Haustenbeck-Österholz waren alle Flächen in der fürstlichen Forst bis zum Kamm des Teutoburgerwaldes beschlagnahmt. Das Ärgerliche war, daß das Innere des bundeseigenen Übungsplatzes von den Briten geschont und zur Wildhege entwidmet wurde und alle 13 Schußbahnen sich auf die privaten Waldungen richteten. In zähen Verhandlungen, die ich mit der Bundesvermögensstelle Bielefeld und zum Teil direkt im Verteidigungsministerium in Bonn führte, ist es Ende 1957 zu einem brauchbaren Kompromiß gekommen. In dem Schreiben des Bundesverteidigungsministers in Bonn vom 06.12.1957 an mich heißt es u.a.:

„ Schon jetzt darf ich Ihnen aber mitteilen, daß ich Ihr Schreiben

(v. 16.11.1957) als einen positiven Beitrag zur Lösung des Prob-

lems Senne betrachte.“

Die Schießbahnen wurden dann entsprechend meinen Forderungen so umgelegt, daß von außen her in den Truppenübungsplatz geschossen wurde, wobei sich die Sicherungszonen überlappten. Schon in den ersten Verhandlungen erreichten wir, daß die Schießbahn in die Orne gedreht wurde, die Abschlüsse also nicht mehr frontal gegen den Teutoburgerwald, sondern von „Fünf-Buchen“ her entlang der Berge, erfolgten. Die jahrelangen Verhandlungen haben natürlich sehr viel Schreibarbeit erfordert. Sie hätten das außer dem Verwaltungsleiter nur mit einer Schreibkraft besetzte Gemeindebüro erheblich belastet. Der Verwaltungsleiter lehnte es ab, die in seinen Augen nutzlose Arbeit im Büro machen zu lassen. Ich habe deshalb alles selbst geschrieben und zwar abends bis spät in die Nacht. Auch die Vervielfältigungen machte ich selbst. Es haben sich mehrere Aktenbände angesammelt, die ich am 03.08.1987 dem Staatsarchiv Detmold übergeben habe. Um einen Einblick in die Verhandlungen zu geben, füge ich eine Abschrift meines zusammenfassenden Berichtes mit Anlagen für die Stadt Lage bei.

Dieser außergewöhnliche Kampf um das Bestehen des Luftkurortes und der Wohngemeinde Hörste mit Stapelage hat mir erhebliche Kräfte bis zu physischen Erschöpfung abgefordert. Ich bereue aber diesen Kampf nicht.-